Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1906)
Heft: 17-18

Artikel: Ein neuer Weg
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802562

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

XIII. Jahrgang. — 1906. Nr. 17/18. Bern, 20. September.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes
enthaltend das
Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts
Inserate per einspaltige Petitzeile 15 Cts., für Jahresaufträge nach Uebereinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.
Redaktion: Für den **Vorort des Schweizerischen Friedensvereins**, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund", Bottmingermühle bei Basel.
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die **Haller'sche Buchdruckerei in Bern**, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Kongressbegrüssung. — Ein neuer Weg. — Graf Gurowsky und das neue Friedensmuseum. — Die Friedensbewegung und die Arbeiter. — Aus einer schweizerischen Feldpredigt. — Schweizerischer Friedensverein.

Motto.

Gewiss, neue Ideen brauchen zu ihrer Verwirklichung Zeit; aber mit Verwirklichungsversuchen ausgefüllte, nicht tatenlos verstreichende Zeit.

Bertha von Suttner.

Kongressbegrüssung.

„Friede mit euch!" — war einst der Gruss des Herrn,
Nehmt, Friedensboten, ihn als Gruss von Bern.

Und ihr auch, denen fremd klingt deutscher Laut,
Versteht mich wohl, wenn ihr dies Sinnbild schaut.

La Paix — Peace — in aller Menschen Zungen
Wird ihm sehnsücht'ger Herzen Lied gesungen.

Wie lange schon! ach! an zweitausend Jahre! —
O! dass doch endlich sich das Lied erwahre.

Ihr wisst! es waren Hirten bei den Herden
Auf Bethleh'ms Flur. Da klang ein „Fried' auf Erden!"

O holde Nacht! o hoffnungsglüh'nder Stern!
Wie bist du heut' uns immer noch so fern;

Und frag' ich mich, warum du fern geblieben?
Ach! weil die Menschen eins nicht lernten — lieben.

Sie hören tauben Ohrs das Wort erschallen:
„Dass an den Menschen sei ein Wohlgefallen!"

Dass höher steig' als jede Völkerschranke,
Der heil'ge menschenliebende Gedanke!

Das ist's, was ich mit euch betrauern muss
Und kann's nicht ändern. Denn den Genius

Des Friedens schöpfet nur der Liebe Macht.
Und diese Lieb' ist noch nicht aufgewacht.

J. V. Widmann.

——o——

Ein neuer Weg.

Aus den Kreisen unserer Mitglieder wurde kürzlich ein neuer origineller Vorschlag zur Unterbindung der hässlichsten aller Traditionen, des Krieges, gemacht, den wir gerne unseren Freunden bekannt geben. Der eingeschlagene Weg ist ein sehr radikaler und mag manchem etwas ungeheuerlich erscheinen; immerhin ist die Idee beachtenswert, und mit Mut und Energie von den Pazifisten unserer Kulturstaaten in die Hand genommen, könnte sie zum Ziele führen. Ob aber diese Vorbedingungen des Gelingens überall vorhanden sind, das ist eine andere Frage.

Unser Freund schreibt:

Der Friedensbewegung — mit ihren selbstlosen und aufopfernden Führern — kommt das grosse Verdienst zu, die Massen aller Länder über Ursache, Wirkung und „Notwendigkeit" eines Krieges aufgeklärt zu haben.

Sie war die Initiative für eine grosse Reihe segensreicher Verbesserungen in den wechselseitigen Beziehungen unserer modernen Staaten — durch sie fand ein engerer Zusammenschluss aller friedensfreundlichen Politiker und wohlgesinnten Staatsmänner statt. Ihrer Energie und Unternehmungskraft verdanken wir den Anfang der Schiedsgerichte, denen die Zukunft gehört.

Durch die Friedensbewegung sind die Völker darüber aufgeklärt worden,

1. dass der Krieg keine Naturnotwendigkeit, sondern die Folge rückständiger politischer und wirtschaftlicher Zustände ist;
2. dass der Krieg vermieden werden kann, wenn alle Menschen (bezw. Bürger) das Gesetz der Liebe pflegen und wenn alle Glieder der Gesellschaft sich dazu vereinigen, die Verdammung des Totschlages zur Wahrheit zu machen;
3. dass der Krieg stets nur Schaden, Verlust und Unglück über ein Volk bringt, selbst dann, wenn es Sieger bleibt;
4. dass ein Krieg ein Verbrechen gemeinster Art ist, gemein gegenüber dem Nächsten sowohl als auch unsern Nachkommen gegenüber;
5. dass jeder, der den Krieg verherrlicht, ein rückständiges Individuum ist — weil er das verherrlicht, was Gesetz, Religion und Sittlichkeit als hässlich darstellen;
6. dass jeder zum „Mörder" wird, der einen Krieg mit nur einem einzigen Wort und Gedanken begünstigt;
7. dass der Staat jeden Bürger zum Morden zwingen kann — so abscheulich ihm auch der Gedanke an Krieg, Mord und Blut ist.

Ich stelle also fest — dass das Volk sich heute darüber klar ist — dass der Krieg vermieden werden kann und muss, einmal weil er ein Verbrechen ist, dann weil der Rausch für Waffen und Uniformen, die Wut gegen einen angeblichen z. B. französischen, italienischen Feind im Volke — dank der sozialen Bewegung und der grossen Friedensarbeit — im Erlöschen begriffen ist. Es bäumt sich auf gegen jene

Macht, die in den Händen einiger Dutzend Männer liegt und vermöge derer es als Kriegs- und Kanonenfutter verwendet werden kann. Die Friedensfreunde haben insbesondere in staatstechnischer und diplomatischer Hinsicht eine grosse Arbeit erfolgreich durchgeführt.

Das Volk aber will nun auch etwas tun; aber die vereinzelten Erhebungen, wie z. B. die der Antimilitaristen in der Schweiz, so wahr, treu und mutig sie „gemeint" sind, bleiben infolge unserer gesetzlichen und politischen Verhältnisse fruchtlos oder wirken jetzt sogar schädlich auf unsere Bestrebungen ein.

Die Geschichte lehrt, dass jede grosse Befreiungsarbeit durch das Volk, die Massen, geschieht, und zwar stets nachdem eine Anzahl mutiger Menschen die Vorarbeit auf sich genommen hat.

Auf welche Weise die Massen die Erschwerung oder Vermeidung des Krieges und des Totschlages herbeiführen können, ohne dem sogenannten Antimilitarismus zu verfallen, das möchte ich in nachfolgendem erläutern:

Die Völker müssen das schädliche Joch des Krieges einstimmig, alle miteinander, an einem und demselben Tage für immer abwerfen.

Alsdann kann von keinem Staate mehr ein Krieg erklärt werden, weil ihm das nötige Menschenmaterial zum Führen eines Krieges fehlt.

Es soll daher ein alle europäischen Länder umfassender, allgemeiner, grosser, freier Solidaritätsbund gegen die Mörderei des Krieges gegründet werden.

Mitglied soll jeder in militärpflichtigem Alter stehende Mann werden, der sich mit der „Weltresolution" (die unten folgt) solidarisch erklärt und sie unterzeichnet.

Alle Proletarier und Landarbeiter, die Bauern und Kleingewerbetreibenden, Kaufleute und Staatsbeamte, die Industriellen, Akademiker und Künstler sollen ihre Unterschrift ohne Unterschied der Rasse und Religion hergeben.

Dieser Solidaritätsbund, gleichsam eine Gesinnungsdokumentierung, kann neben resp. aus der Friedensgesellschaft heraus gebildet werden, soll aber von opferwilligen Mitgliedern derselben ins Leben gerufen und durchgeführt werden.

Die zu unterzeichnende „Weltresolution" soll lauten wie folgt:

„Ich, Endunterzeichneter, bin zu der Einsicht gelangt, dass die Institution des Krieges eine menschliche Barbarei und keine Naturnotwendigkeit ist.

„Ich bin der festen Ueberzeugung, dass ein Krieg, aus welcher Ursache er entstehe, kein Ruhm, sondern eine Schmach für ein Land und Volk ist, keinen Nutzen, sondern nur Elend über das Volk bringt und die Bedauernswürdigen, die in den Krieg ziehen, trotz ihres Abscheus zu töten, zur Verrohung zwingt.

„Ich betrachte die Bürger meiner Nachbarstaaten nicht mehr als meine Feinde — wie die Schule es mich lehrte — sondern als meine Brüder und dulde nicht, dass unser Land, dasjenige der Nachbarn durch einen Krieg verwüstet, Tod und Trauer, Kummer und Elend in die Familien der Brüder bringt.

„Ich halte dafür, dass der Staat kein Recht hat, die Schuljugend lehren zu lassen, dass die Nachbarn Feinde seien, sondern dass es seine Pflicht ist, von heute ab das Gefühl der Brüderlichkeit zu allen Nachbarvölkern mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, zu fördern.

„Endlich vom Wunsche beseelt, zur Neuentwicklung des Völkerfriedens selbst etwas beizutragen, erkläre ich mich zum Beitritt in den internationalen Solidaritätsbund, um mitzuhelfen, einen zukünftigen Krieg zu verunmöglichen, die vollständige Abrüstung der Völker dem daraus folgenden Entwicklungsgange überlassend.

„Ich verpflichte mich deshalb auf Ehrenwort, mit voller Ueberlegung und im vollen Bewusstsein der ganzen Tragweite eines solchen Beschlusses für den Fall, dass der Staat ohne vorher eingeholte Billigung des Solidaritätsbundes einen Krieg gegen eine Nachbarmacht erklärt, erstens einer Aushebung zum Kriege nicht Folge zu leisten, oder wenn ich bereits unter Waffen bin, auf keinen Menschen einen Schuss abzugeben, der den Tod herbeiführen oder auch nur verwunden könnte, von dem Tage an, an welchem 60% aller im militärpflichtigen Alter stehenden Männer aller umliegenden Staaten die gleiche Erklärung abgegeben und sich mit dieser Resolution solidarisch erklärt haben."

Ich betrachte diese Erklärung nicht als Auflehnung gegen die Staats- und Militärgewalt, sondern gebe sie in der Erkenntnis und Annahme, dass jedem wahrhaften Menschen jeder Krieg ein Greuel ist und dass es jedes Bürgers Pflicht ist (ohne Ausnahme des Landes), daran mitzuarbeiten, dass der Krieg von allen Staaten vom gleichen Zeitpunkte ab zur Unmöglichkeit gemacht wird.

Dies die Resolution, die erweitert oder modifiziert werden kann, die aber in allen Ländern gleich lauten muss und von der jede Regierung Kenntnis zu nehmen hat. Die Resolution kann unmöglich als Auflehnung gegen die Staatsgewalt betrachtet werden, und zwar schon deshalb nicht, als ja kein bestimmtes Datum angegeben ist, an welchem die Erklärung in Kraft tritt, dieselbe vielmehr erst in dem Momente Gültigkeit erhält, als in allen in Frage kommenden Ländern 60% der in militärpflichtigem Alter stehenden Männer einverstanden sind.

Gleichzeitig mit dieser nur für im dienstpflichtigen Alter stehende Männer bestimmten Resolution sollen Unterschriftbogen für alle übrigen Teile der Bevölkerung (nicht in dienstpflichtigem Alter stehende Männer, sowie Frauen und Kinder) in Umlauf gesetzt werden. Diese würden die Erklärung enthalten, dass die Unterzeichner jene Resolution moralisch unterstützen. Dadurch würde den Frauen, die unter den Folgen des Krieges so schrecklich zu leiden haben, Gelegenheit gegeben, ihrer Ueberzeugung ebenfalls Ausdruck zu geben, und die Jugend, der die Zukunft gehört, würde schon frühzeitig in den Bann der Bewegung gezogen und für eine Sache begeistert, der sie später um so williger ihre Kräfte widmen würde.

Diese Welterklärungsinitiative gibt Veranlassung und Gelegenheit, Propaganda für den Frieden im grössten Stile zu machen. In allen Orten und Städten aller Länder werden Massenversammlungen abgehalten, und zwar öffentliche, wie auch solche innerhalb der politischen und religiösen Parteien. Welche ernsthafte Partei wollte die Institution des Krieges nicht mit allen Mitteln aus der Welt schaffen?

Zwar will die sozialistische Bewegung den Völkerfrieden durch den sozialen Zukunftsstaat hervorbringen, aber da dieser im Laufe der nächsten zwei Dezennien doch noch nicht durchgeführt sein wird, aber Kriege in den nächsten Jahren Möglichkeiten furchtbarer Art sind, so bin ich überzeugt, dass alle Proletarier und deren Führer eine solche Weltresolution durch Massenbeitritt unterstützen werden.

Eine grosse Arbeit wartet ihrer, wenn sie dem Vorschlag dieser Resolution beitreten, eine grosse

Menge von Arbeitskräften ist notwendig, jedenfalls alle verfügbaren Kräfte der bisherigen Friedensfreunde und Führer der Friedensbewegung.

Es wäre in erster Linie ein Exekutivkomitee zu wählen, aus Friedensfreunden, den verschiedenen politischen und religiösen Parteien entnommen.

Dieses Exekutivkomitee nimmt seinen beständigen Besitz ein, vielleicht in Bern, oder versammelt sich monatlich während der notwendigen Anzahl Arbeitstage.

Dessen Aufgabe ist es, für jeden Staat ein Landeskomitee zu wählen. Dieses hat alsdann die Abhaltung von Vorträgen, Massenversammlungen, Volkskollekten usw. in den verschiedenen Städten und Orten seines Landes zu organisieren und zu leiten. Es muss für die Wanderredner sorgen, dem Eingang des Unterschriftsbogens obliegen und für dessen Ablieferung an das Exekutivkomitee sorgen. Das jeweilige Landesorganisationskomitee bestellt für die verschiedenen grösseren Städte jeweilig ein Stadtkomitee, welches die Propaganda-Arbeiten seines Distriktes statt dem Landeskomitee zu übernehmen und auszuführen hat.

Die Stadtkomitees bilden mit den Landkomitees die Bundesversammlung, welche in Konnexion mit dem Exekutivkomitee steht. Diese Bundesversammlung findet statt, so wie die notwendige Anzahl der Unterschriften beieinander ist und hat alsdann die weiteren Schritte zu beraten.

Die Agitation soll überall zur gleichen Zeit beginnen und sich über Deutschland, Italien, Spanien, Belgien, Oesterreich-Ungarn, Holland, Frankreich, die Schweiz etc. erstrecken.

In denjenigen Staaten, wo die Aufklärungsarbeiten noch nicht weit gediehen sind, wie in den Balkanstaaten, soll die Propaganda deshalb neu und mit besonderer Energie gefördert werden. Die Macht der Bewegung wird auch diese Staaten mitreissen, und was Russland betrifft, so dürfte der „Friedenszar" die Bewegung unterstützen, wenn es ihm mit seiner Friedensidee wirklich einmal ernst war. Das russische Volk wird wie ein Mann zu uns stehen. Die Bewegung innerhalb unserer Staaten wird sich so machtvoll gestalten, dass sie auch in die übrigen Länder hinübergreift.

Sollte die nötige Unterschriftenzahl zunächst nicht zustande kommen, so haben wir wenigstens ein Aufklärungswerk für die Friedensidee geschaffen, wie es schöner nicht gedacht werden kann, wir haben erreicht, dass Völkerfriedensliteratur in jedem Hause zu finden ist, dass jedermann sich einmal mit der Frage befassen musste, alle religiösen und politischen Körperschaften werden die Friedensfragen in ihrer Mitte einmal grundsätzlich zur Sprache gebracht haben — der Samen wird bestimmt aufgehen.

Ausserdem haben wir der Jugend für eine Idee vorgearbeitet, die sie dann zur Ausführung bringen kann.

Wir müssen uns vom Joche des Militarismus befreien, das Damoklesschwert des Krieges, das stets über uns hängt, muss vergraben werden.

Die Vorbereitungsarbeiten, dieses Joch einmal abzuschütteln, sind durch die bisherige Arbeit der Pazifisten getan, die Bewegung kann nunmehr nur vorwärts gehen, wenn die Völker selbst sie stossen.

Männer und Frauen von Mut und Kraft sind genügend vorhanden, um sich selbstlos der Verwirklichung dieser Sache zu opfern. Wir brauchen zu diesem Werk einen grossen Apparat, und in jedem Lande werden sich die Männer und Frauen finden, welche helfen, es zu realisieren, und die Jugend und alle Schülerschaften aller Nationen werden diesem Befreiungswerk mit grosser Begeisterung zujubeln.

Jetzt ist der Moment gekommen, wo die Völker unter kluger Führung einzutreten haben, jetzt erst beginnt die grosse Arbeit für sie, jetzt heisst es, mit dem Proletariat aller Völker gemeinsam vorzugehen, um uns von dem Joche zu befreien, das als eine Schmach und Schande lastet auf dem 20. Jahrhundert und die Menschheit hindert in ihrem Kulturfortschritte, vom Joche des völkermordenden Krieges.

——o——

Graf Gurowsky und das neue Friedensmuseum.

Als am 23. September 1905, also gerade vor einem Jahre, an der letzten Sitzung des XIV. Internationalen Friedenskongresses Graf Gurowsky de Wczele die hochherzige Schenkung zum Baue eines neuen Kriegs- und Friedensmuseums machte, brach im Luzerner Kursaal ein mächtiger Freudensturm los, und alle Anwesenden schoben und drückten sich, um den Grafen zu sehen und ihm dafür zu danken. Am selben Abend wurde er noch von einer nach 2000 Köpfe zählenden Menge gefeiert; gerührt nahm er diese Ovation an, und weiterhin feierten ihn nicht nur die Organe der verschiedenen Friedensgesellschaften, sondern auch andere Zeitungen der verschiedensten Richtungen. Und wenn man vom XIV. Weltfriedenskongresse oder vom Friedenskongresse sprach, sprach man auch von Graf Gurowsky und seiner Stiftung.

Eine Abkühlung schlimmeren Grades erfuhr man aber, als man in den Zeitungen vor einiger Zeit las, wie sich Graf Gurowsky im neuen Jahre „umbesonnen" hatte. Dieser Abkühlung in der Verehrung seiner Persönlichkeit und seines praktischen Idealismus muss es der Graf eben zuschreiben, wenn sich manch junger, feuriger Friedensfreund ein wenig allzu natürlich über seine Umwandlung ausgedrückt hat, wie ich es auch getan habe — und noch tue.

Man kann allerdings einwenden, solange man den Sachverhalt nicht ganz genau kenne, könne man nicht urteilen. Weil er aber durch den nachfolgend abgedruckten Brief des Luzerner Stadtrates an Gurowsky klar dargelegt wird, bleibt eben nur noch der Fall übrig, dass man sich sagen muss, man kenne eben den Sachverhalt bei Gurowsky — um mich euphemistisch auszudrücken — nicht genau.

Aus dem nachfolgenden, schon erwähnten Brief des Luzerner Stadtrates ersieht man, dass und in welcher Weise Hr. Gurowsky seine Verpflichtungen eingegangen ist. Dagegen sieht man nicht und weiss hier überhaupt niemand, wie Hr. Gurowsky zu dem Glauben kommt, dass er über ein in rechtlich verbindlicher Form gegebenes Wort sich einfach hinwegsetzen dürfe. Eventuell werden ihn hierüber die Gerichte eines Bessern zu belehren haben.

Schenkungs- und Stiftungsversprechen gerichtlich einklagen zu müssen, ist allerdings etwas Peinliches. Doch muss hier bedacht werden, dass es sich bei der Frage der Fortdauer des Museums zu einem wesentlichen Teile um ideelle Interessen handelt, deren legitime Vertreter die Behörden sind und dass Rechte geltend gemacht werden, die durch einen hierauf gerichteten Akt begründet wurden.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Bei uns wird man die Sache weniger leicht nehmen. Der Brief des Stadtrates zeigt unter Anführung der Belege, dass auf unserer Seite nichts versäumt wurde, um die Stiftung zu sichern und dass kein Glied fehlt in der Kette der Verpflichtungen. Es sind ja auch Stimmen laut geworden, die meinten,